

Die Austilgung der Deutschen Ostmitteleuropas VIII

Bearbeitet von Univ.-Dozent Dr. Nikolaus v.
Preradovich

Die „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa“ umfaßt acht Bände und drei Beihefte. Sie ist von einer Anzahl ganz bekannter deutscher Gelehrter herausgegeben worden. Unter diesen befindet sich der jüdische Emigrant und langjährige Professor in Chicago Hans Rothfels. Dennoch könnte irgend jemand auf den Gedanken verfallen, das Werk sei, wenn auch keineswegs verfälscht oder umgewertet, aber immerhin vielleicht von einem bestimmten Standpunkt aus verfäßt. Es bringe möglicherweise doch mehr oder minder den deutschen Aspekt und werde dadurch den Mitstreitern in dem angelsächsischen „Kreuzzug“ gegen Deutschland — den Sowjets — nicht ganz gerecht. Um derartigen Überlegungen zu begegnen, wollen wir dieses Mal kommunistische Aussagen über kommunistische Taten bringen. Wir verwenden zu diesem Zweck die „Untaten unter dem Mantel des Sozialismus. Die Sowjettruppen auf dem Boden Jugoslawiens vom September 1944 bis Mai 1945“. Dieses Buch wurde auf Grund gesammelter Aussagen durch folgenden Redaktionsausschuß für den Druck zusammengestellt: M. Todić, R. Jovanović, D. Radović. Auflage 8000, Druckerei „Jugoslavija“, Belgrad, Verlag: Volksarmee, Belgrad 1953. Es handelt sich somit um ein Originalwerk aus dem kommunistischen Jugoslawien, welches Aussagen über das Verhalten der kommunistischen Sowjetarmee gegen ihre kommunistischen Freunde und Verbündeten in Jugoslawien enthält. Als der Konflikt mit Moskau im Zenit stand, wurde diese Dokumentation erstellt. Als sich die Lage besserte, hielt man es in Belgrad für inopportun, den Band zu veröffentlichen. Er wurde eingestampft. Ein Exemplar kam in die Bundesrepublik. Dort ist die Zusammenstellung 1962 unter dem Titel „Genosse Feind“ veröffentlicht worden.

B. Perin: Beim Einmarsch in unser Dorf waren alle Russen betrunken und stürzten sich sofort auf unsere Mütter und Schwestern. Ich persönlich weiß mit Bestimmtheit, daß ein sowjetischer Offizier ein Mädchen vergewaltigte, das trübsinnig wurde und sich später auf dem Dachboden eines Hauses erhängte. — Vielleicht weiß Perin nicht, daß Trunk und Vergewaltigung ihren Alltag darstellten und sie diese Ausschreitungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit begingen.

Mata Blazinković, Hauptmann der jugoslawischen Volksarmee: „Ich habe nach der Befreiung Belgrads im Herbst 1944 auf dem Gehsteig vor dem Hotel Balkan zwei russische Offiziere überrascht, als sie eine Frau vergewaltigten. Einer der Offiziere stand Wache und jagte mit der Pistole in der Hand alle Passanten auf die andere Seite, während sein Kamerad über die Frau herfiel, die verzweifelt um Hilfe rief. Schamlos vertauschten sie nachher die Rollen.“

Ludovít Gladek, Hauptmann: „Im Mai 1945 fuhr ich in Belgrad mit der Straßenbahn von Terazije nach Bozdovac. An einer Haltestelle versuchte ein sowjetischer Leutnant, eine Frau zu vergewaltigen, so daß die Straßenbahn nicht weiterfahren konnte. Auf das Eingreifen des Schaffners antwortete er: „Warte nur, ich bin russischer Offizier!“ Erst als wir alle energisch einschritten, ließ er die Frau laufen.“

Dusan Radulović, Hauptmann: „Anfang Dezember 1944 brachte eine Nachstreife meiner Einheit ein vierzehnjähriges Mädchen in unsere Kaserne, das uns sein Unglück erzählte. Ein sowjetischer Offizier hatte es vergewaltigt. Auf meine Frage, ob es diesen Offizier erkennen würde, führte es uns ins Hotel Moskwa und zeigte mit dem Finger auf einen sowjetischen Oberstleutnant, der unserem Blick zwar auswich, aber nicht einmal errötete. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es nach sieben Tagen starb.“

Die Herausgeber: „Man erkennt das System einer antisozialistischen Moral und Lebenshaltung. Es kann keine Rede von irgendwelchen sexuellen Auswüchsen oder einzelnen psycho-pathologischen Erscheinungen sein. Es handelt sich in Wahrheit um Menschen, in denen durch bürokratische und ideologische Erziehungsmethoden jedes menschliche Gefühl im wahrsten Sinn des Wortes getötet wurde. Dieses Propagandasytem war begleitet von einer unwahrscheinlichen Mißachtung des Freundes und des Kameraden. In den Tagen der Kämpfe um die Befreiung Belgrads passierte bei Tag und Nacht ein junges Mädchen öfter die deutschen Stellungen und brachte uns

Nachrichten über die feindlichen Kräfte und deren Lage. Eines Nachts kam es zu einem sowjetischen Kommando. Es strahlte vor Stolz darüber, daß es am Kampf gegen die Okkupanten teilnehmen konnte. Wie aber wurde es belohnt? Es wurde von der ganzen Kompanie vergewaltigt, seiner Armbanduhr beraubt und dann verjagt. Man muß einen Blick in die Seele dieses jungen Mädchens tun, um zu begreifen, was es nach einer solchen Begegnung mit der Armee fühlte, der es selbstlos gedient hatte. Es gehört in die Reihen der Tausende unserer Frauen und Mädchen, die in den besetzten Städten unter schwersten Bedingungen arbeiteten und auf verschiedene Art und Weise ihren Teil zum Kampfe für ihre Befreiung beitrugen. Um den Preis seines Lebens schlich dieses Mädchen zwischen deutschen Wachen und Bunkern hindurch, immer nur das eine Ziel vor sich, einen Beitrag zur Befreiung seiner geliebten Stadt von der faschistischen Besetzung zu leisten. Statt es zu loben und auszuzeichnen, haben es die Angehörigen der sowjetischen Armee moralisch vernichtet.

Man wird in der Zeitgeschichte vergebens nach Analogien suchen. Wenn aber solche Vorfälle irgendwo vorkamen, wurden sie sehr streng bestraft. Die Sowjetarmee aber, eine angeblich „neue und sozialistische Armee“, bestraft die Vergewaltigungen nicht, sondern begünstigt sie. Ihre Angehörigen vergewaltigten gleichsam organisiert. Während der Kämpfe an der Srem-Front hat ein sowjetisches Divisions-Kommando zum Beispiel angeordnet, daß sich alle männlichen Personen, die älter als zehn Jahre waren, an einem bestimmten Platz sammelten, um eine militärische Aufgabe zu erfüllen. Als die Männer ihre Häuser verlassen hatten, fiel ein sowjetisches Regiment in das Dorf ein. Alle Frauen und viele Mädchen wurden vergewaltigt. Es ist klar, daß hier planmäßig vorgegangen wurde, um zum Ziel zu kommen, und daß die Massenverbrechen bewußt begangen wurden. Dieser Vorfall wirft ein ungewöhnlich klares Licht auf die Sowjetarmee, ihre Moral und Erziehung.

Am 20. Oktober 1944 befand sich das Kommando einer Einheit der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee im Dorfe Postojucevo und das Kommando einer sowjetischen Truppe im Dorfe Coki. Nachmittags rief ein sowjetischer Oberstleutnant an und verlangte von uns, man möge ihm für die folgende Nacht eine Frau beschaffen. Als Gegenleistung versprach er Waffen und Munition. Man muß feststellen, daß dieser Vorfall im Verhalten eines sowjetischen Offiziers nichts besonderes darstellt. Er tat das, was seine Kameraden täglich taten. Charakteristisch ist die Art, in der sich ein sowjetischer Offizier mit einem solchen Wunsch — gewissermaßen dienstlich — an eine Kommandofelle der verbündeten Armee wendet. Und das mitten in einem blutigen Kampf gegen den Feind. Als Gegenleistung verspricht er noch Waffen und Munition. Wir fragen: Was ist der Preis für die sowjetischen Waffen? Gibt es in der Geschichte ein ähnliches Waffengeschäft? Erinnerung dieser Vorfall nicht an das „Aus primae noctis“ aus der Zeit despotischer Feudalherrschaft? Dieser Oberstleutnant der Stalinarmee, dem sein Wunsch nicht erfüllt wurde, vergewaltigte noch am selben Abend ein deutsches Mädchen, nachdem er seinen (rechten) Bruder vor seinen Augen erschossen hatte. Also ganz in seinem Stil.“

Tovan Bursac, Unterführer: „Im Herbst 1944 tobten die russischen Soldaten in unseren Dörfern herum. Sie betranken sich und vergewaltigten. In einem Dorf bei Ranticevo haben fünfzehn Soldaten der Sowjetarmee die Frau eines Bauern vergewaltigt und ihn gezwungen zuzusehen. Die Frau starb noch am selben Tag.“

Josip Dorozmai, Unterführer: „Ende 1944 befand ich mich als Soldat bei der 90. Flak-Division der Sowjetarmee. Eines Tages gingen wir in das Dorf Bajsa, um Verpflegung zu besorgen. Mit uns kamen russische Offiziere, ein Major, ein Hauptmann und der Stellv. Batteriekommissar. In einem Haus fanden wir den Hausherrn und dessen Frau. Das 17-jährige Töchterchen des Hausherrn hatte sich im Stall verborgen. Der Major befahl, etwas zum Essen vorzubereiten, während der Hauptmann mit zwei Soldaten in den Stall ging, um Vieh zum Schlachten auszusuchen. Dort fanden sie die Tochter des Hausherrn und vergewaltigten sie zu dritt. Auf die Schreie des Mädchens eilte der Major in den Stall und befahl einem Soldaten, mit der MP Wache zu halten. Ich erwartete energische Maßnahmen des Majors. Zu meinem Entsetzen hat auch er das Mädchen vor aller Augen vergewaltigt. Unterdessen schändete der Batteriekommissar die Hausfrau, wobei ein Soldat ihren Mann mit der MP in Schach hielt.“

B. Srdic, Major: „Anfang 1945 befand sich meine Einheit in Kula in der Batschka, wo auch sowjetische Truppen stationiert waren. Eines Tages, als ich Wachoffizier war, rannte eine völlig nackte ältere Frau auf mich zu. „Brüder, rettet mich vor den Russen“ rief sie uns zu. Die Frau war an der Hand und im Gesicht durch Messertische verwundet. Sie sagte uns, zwei russische Soldaten seien mit einem Unteroffizier in ihr Haus eingedrungen, hätten sie und ihre beiden Töchter vergewaltigt, hätten ihnen Ohrringe und Ringe entrissen und außerdem zwei goldene Uhren und 30.000 Dinar geraubt. Wir eilten in das Haus und fanden die zwei Töchter völlig nackt und gefesselt. Sie wurden von einem sowjetischen Unteroffizier durch Fußtritte mißhandelt, der von ihnen noch weitere Schmudsfachen forderte. Einer der Unteroffiziere bedrohte mich mit einem Messer, floß aber, als ich ihm das Messer abnahm. Wir holten ihn ein, schlugen ihn bewußtlos und führten die drei anderen gefesselt zum sowjetischen Kommando.“

Anmerkung: Diese Darstellung von Kommunisten über Kommunisten geht über 146 Seiten hin. Die Sowjets benahmen sich im Lande des verbündeten KP-Jugoslawiens um kein Haar anders als in deutschen Gebieten, wo sie ihre Ausstreitungen nicht selten mit der „Bestrafung des Weltfeindes Nr. 1 — Deutschland“ zu bemänteln trachteten.

Südtirols Landeshauptmann Dr. Magnago in Graz

Auf Einladung und durch Vermittlung des Alpenländischen Kulturverbandes Südmärk weilte am 9. Mai 1964 der Obmann der Südtiroler Volkspartei und Landeshauptmann der Provinz Bozen Dr. Silbuis Magnago in Graz und nahm Gelegenheit, bei einer Pressekonferenz, einem Empfang durch den steirischen Landeshauptmann Krainer in der Burg, durch eine Rundfunksendung und auf einer stark besuchten Kundgebung im Stephaniensaal den Steirern, wie schon einmal vor fünf Jahren, Erläuterungen über die aktuellen Fragen der Südtiroler Politik zu geben, wobei er den aus faschistischer Zeit stammenden § 269 des italienischen Strafgesetzes zu beachten hatte, der die Verbreitung unwahrer, übertriebener oder tendenziöser Nachrichten im Ausland mit Kerkerstrafe nicht unter 5 Jahren bedroht.

Die nunmehr fertiggestellten Vorschläge der 19er-Kommission bezeichnete er als einen Fortschritt gegenüber dem herrschenden Zustand, jedoch keineswegs als befriedigende Endlösung. Der Provinz sei nur tertiäre Gesetzgebung nach Staat und Region zugeordnet. Im einzelnen seien Zuständigkeiten für die Provinz zu vermischen u. a. auf den Verwaltungsgebieten für Industrie, Kreditwesen, Handelskammern, Feuerwehr und öffentliche Sicherheit. Letzterer stehen in Sizilien, Sardinien und dem Aostatal die Präsidenten dieser autonomen Gebiete vor. Besonders erfreulich sei, daß die Durchführung der Vorschläge eine Änderung des Südtiroler Statuts, das von der italienischen Politik auch Österreich gegenüber noch vor 3 Jahren als unantastbar und außer Diskussion stehend bezeichnet worden war, unumgänglich erfordern. Noch in diesem Monat werde die Südtiroler Volkspartei Stellung nehmen zu den Vorschlägen dieser Kommission, der 12 Italiener und 7 Südtiroler angehörten und deren Arbeit nach einer langen Pause durch eine energische Vorisprache Dr. Magnagos beim italienischen Ministerpräsidenten Moro wieder flott gemacht worden war. Als bedeutsamen Fortschritt bezeichnete Dr. Magnago den Vorschlag auf proportionale Verwendung von Beamten südtirolischer Herkunft im Staatsdienst, die aus ihren heimatlichen Dienstorten unversehbar sein sollen.

Der Mailänder Prozeß werde korrekt geführt. Die Verteidigung bemühe sich nachzuweisen, daß Grund zur Unzufriedenheit in Südtirol gewesen wäre. Die Angeklagten seien lauter unbescholtene Menschen in geordneten bürgerlichen Verhältnissen gewesen. Wir fügen hinzu:

EISEN- UND BAUSTOFFHANDLUNG

F. P. Hofer • Steyr

GROSSHANDEL — EINZELHANDEL

Gründe zur Unzufriedenheit sind schon dadurch erwiesen, daß die 19er-Kommission den bestehenden Zustand durch ihre Vorschläge als abänderungsbedürftig erklärt hat.

Österreich und Italien sind durch die UN-Entscheidung von 1961 zu Verhandlungen über die Durchführung des Pariser Vertrages vom 5. 11. 1946 verpflichtet, welche Verpflichtung auch Dr. Magnago begrüßte. Wir sprechen hier nochmals den Wunsch aus, daß keiner der für die Deutschen Südtirols Handelnden das Recht der Erstgeburt unserer Volksangehörigen gegen ein Vinsengericht preisgebe. — Schließlich vermerken wir, daß Dr. Magnago seine Leute selbstverständlich stets als Tiroler oder Deutsche, niemals aber als Österreicher bezeichnet hat, denn die Ausdehnung dieses Begriffes auf italienische Staatsbürger wäre nicht nur gefährlich, sondern auch widersinnig.

Die drei Moiren

„Klotho beginnt, Lachesis spinnt, Atropos schneidet den Faden.“ Diese drei Schicksalsgöttinnen spannen nach der altgriechischen Sage das Verhängnis, die Moira. Bei den Römern hießen sie Parzen. Ihnen entsprechen in der germanischen Mythologie die drei Nornen mit den inreißenden Namen Urd, „wurde“ für die fortwirkende Vergangenheit, Verdandi, „werdend“ zur Entwicklung der Gegenwart und Skuld, „soll“ als Spinnerin der Zukunft.

Heute glaubt man nicht an diese Wesen, aber gar manche Menschen wollen Schicksal spielen. Die Staatsmänner sind sogar dazu amtlich berufen. Früher leiteten die Herrscher ihr Amt auch von Gottes Gnaden her, heute berufen sich alle auf einen vom Volk erhaltenen Auftrag, wobei in Rechtsstaaten diese Auftragserteilung förmlich geregelt ist. Ihre Bewährung aber muß aus ihrem Wirken erwachsen, das aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft führt. So sind sie allen drei Nornen verbunden.

Der Dreieck teilt mit Recht uralte Weisheit eine besondere Rolle zu. Sie erst ermöglicht wechselnde Kombinationen, einen Schiedsrichter, einen Beurteiler, einen, der sich freut beim Streite der beiden anderen, eine Mehrheit in der Meinungsäußerung. Zweifelt ist öde und gefährlich.

Solche Zweifelt der Schicksalsbestimmenden Großgruppen schien in den letzten Jahrzehnten sich festzusetzen, anfangs im Bündnis, dann im Streit, zuletzt in duldemend Zueinander, der sogenannten Koexistenz. Beide Großgruppen hatten ihre anerkannten Führungsmächte. Lauter und lauter aber erscholl der Ruf nach einer dritten Kraft, und gar manche boten sich der Weltöffentlichkeit als solche an, aushärteten sich auch dementsprechend im diplomatischen Spiel.

Nun ist die Handlungseinheit der einen Gruppe, des Weltkommunismus, für lange Zeit endgültig dahin. Vor uns liegt eine in deutscher Übersetzung 71 eng bedruckte Großformatseiten umfassende Schrift mit dem Titel „Der Kampf der KPdSU für die Geschlossenheit der Internationalen Kommunistischen Bewegung“, welche in ihrem ganzen Umfang das Geständnis darbringt, diese Geschlossenheit sei zur Zeit nicht vorhanden. Sie enthält den Beschluß des ZK-Minutums vom 15. Februar 1964 und den Bericht des ZK-Sekretärs Michail M. Suslow vom 14. 2., aus dem wir zitieren: „Somit wenden sich die Führer der KPdSU in allen Hauptfragen der Strategie und Taktik der kommunistischen Bewegung gegen diese Bewegung. Der Kurs dieser Führer ist ein Kurs, in dem kleinbürgerlicher Revolutionarismus mit nationalistischen und Großmachtsbestrebungen verschmilzt.“ (Seite 69) „Die Tatsachen zeigen, daß ein ernster und . . . langwieriger Kampf um die Festigung der Einheit aller sozialistischen Kräfte . . . bevorsteht. Jetzt ist ganz klar, daß die Führer der KPdSU beabsichtigen, sich auch künftig auf die Behauptung ihrer falschen Linie zu versteifen, daß sie vorhaben, auch weiterhin ihre Fraktionsmäßigkeit in der kommunistischen Weltbewegung zu entfalten.“ (Seite 70.)

Rast noch schärfere Worte fand der Kremlchef selbst am 9. April in Budapest beim Abschluß seines dortigen zehntägigen Besuchs, der auch der Scharung anderer kommunistischer Parteien um die russische Fahne gedeutet hatte. Aber diese Scharen hielt Chruschtschow dann Heerschau in Moskau bei den trotz Ablehnung des Personalfults zu seinem 70. Geburtstag am 17. April abgehaltenen Feiern. Alle Welt wünschte Glück, auch Mao Tse-

tung, dessen Telegramm allerdings nicht veröffentlicht wurde, nur Albanien erkannte Chru am selben Tage die Ehrenbürgererschaft ab als „Verräter, Kapitulierer, Renegaten, Spalter und Feind Nr. 1 des sozialistischen Lagers“.

Sehen wir genau hin, finden wir an diesen albanischen Beschimpfungen ein Körnchen Wahrheit. Mit dem Stalinismus hat Chru trotz fortwährenden Leninkults ein gutes Teil Orthodoxie über Bord geworfen. Wie hätte er sonst in Budapest herausfordernd sagen dürfen, in Amerika betriebe man erfolgreicher Landwirtschaft als in Unnaarn und sogar als in seiner Heimat? Und was er China vorwirft, staatliche Großmachtpolitik, führt er schon längst, in gigantischem Ausmaß nun wieder bei seinem am 9. Mai begonnenen Staatsbesuch in Ägypten, wo sich zur Zeit manch Knoten schürt und mancher entwirrt. Nachdem der Besuch Tschu En-lais wenig sichtbare Ergebnisse gebracht hatte, optierte Chru nun offen für die Araber, so auch für Ben Bella, der am 25. April in der Sowjetunion eintraf und sich dort die Anerkennung seines besonderen Weges zum Sozialismus bescheinigen ließ. Großbritannien, das sein Protektorat Südarabien gegen ägyptisch-republikanistische Angriffe verteidigt, und Israel wagte Chru öffentlich zu verurteilen, obwohl Premier Douglas-Home amtlich die Verantwortung für die britischen Operationen in Arabien übernommen hatte.

Auch der rumänische und der italienische Vermittlungsversuch zwischen Moskau und Peking ist vorerst gescheitert. Chru darf also keineswegs als alleinbefugter Sprecher des kommunistischen Lagers gewertet werden, dessen sogar zahlenmäßig stärkerer Teil nach Peking orientiert ist.

Dennoch bleibt er für die Vereinigten Staaten von Amerika der Hauptpartner, für Nixon, Goldwater und andere republikanische Präsidentschaftsanwärter nach wie vor der Kardinalgegner, für Präsident Johnson vielleicht der andere Pol eines Zweiaespanns. Johnson, der sich der Wichtigkeit Deutschlands bewußt zu sein scheint, hat denn auch in Bonn und am 26. April sogar durch ein Interview mit der Münchener illustrierten Zeitschrift „Quid“ zu deutsch-russischer Verständigung geraten. Hier aber kam er an die falsche Adresse, denn Verständigung zu bieten ist nicht Sache dessen, dem sein halber Besitz geraubt wurde, sondern des Räubers.

Sanfte Töne hier und dort scheint die heutige amerikanische Politik zu lieben. Ein Mahner zu fester Haltung aber hat am 5. April im 85. Lebensjahr die Augen für immer geschlossen, der am 26. Januar 1880 in Little Rock aus schottischem und englischem Stamm geborene Künstler-General Douglas Mac Arthur. Obwohl er seine Feuertaufe als Oberst in Flandern gegen Deutsche erhielt und auch im Zweiten Weltkrieg gegen deren Verbündete stand, war dieser geradlinige mannhaft Soldat nie ein Haßer des deutschen Volkes, und auch im besetzten Japan zeigte er Verständnis für die Würde dieses nationalstolzen Volkes. Unerbittlich aber hakte und bekämpfte er den Weltbolschewismus, der die Freiheit des Einzelnen und der Völker, die Religion und die Grundlagen des Lebens amerikanischer Prägung untergrabe. Vernehmen wir einzelne Stellen aus Mac Arthurs Reden:

„Wir stehen heute an einem kritischen Kreuzweg der Geschichte. Der eine Weg ist der Pfad mutiger Patrioten, die die Gelegenheit suchen, ihrem Lande in Demut zu dienen. Der andere Weg ist der Pfad derer, die selbstsüchtig eine autokratische Macht errichten wollen. Die einen kämpfen für energischen Widerstand gegen den Kommunismus. Die anderen treten für Kompromisse mit den Sowjets ein. Die einen stehen zum traditionellen System unserer freiheitlichen Regierung, die anderen wirken für den sozialistischen Staat und seine Sklaverei. Die einen sprechen kühn und offen, die anderen verbreiten Propaganda, Furcht und Täuschung. . . . In der letzten Entscheidung wird das Volk den Kurs unserer Nation zu wählen haben. Von seiner Entscheidung hängt die Zukunft der freien Zivilisation und das Überleben der Christenheit ab. Nicht einen Augenblick lang zweifle ich daran, daß diese Entscheidung die amerikanische Nation einer neuen und vollen Größe zuführen wird.“ (Rede vor dem Staatsparlament von Massachusetts in Boston.)

Unsere Außenpolitik hat ebenso tragisch geirrt wie unsere Innenpolitik.

Durch strategische Dispositionen zugunsten der Sowjetmacht am Ende des Krieges haben wir praktisch die